

Bewegung - unverzichtbarer Baustein der Präventionspolitik

Mit einem Anteil von über 10% wachsen die Gesundheitskosten in Deutschland schneller als das Bruttosozialprodukt. Damit liegt Deutschland an dritter Stelle aller OECD-Staaten. Es bedarf keinerlei hellseherischer Fähigkeiten um zu erahnen, dass auch die jüngst verabschiedete Gesundheitsreform nur ein kurzes Verfallsdatum haben wird. Unabhängig von Partikularinteressen und Parteimeinungen sowie den Positionen diverser Spitzenverbände stimmen die wesentlichen Akteure innerhalb des Gesundheitswesens darin überein, dass auf dem Weg vom "Krankheitssystem" zum "Gesundheitssystem" ein Paradigmenwechsel hin zu einem größeren Stellenwert der Prävention notwendig ist. Allerdings gewinnt die dringend überfällige Umsetzung dieser Forderungen nur langsam an Fahrt.

Vertreter der Sportmedizin, der Sportwissenschaften und des DSB fordern schon seit langem die politische Berücksichtigung des wissenschaftlich belegten enormen präventiven Potentials von Bewegung. Diese Bemühungen sind nicht ohne Erfolg geblieben. Drehten sich Gespräche mit Sportpolitikern der großen Parteien vor einigen Jahren noch hauptsächlich um Fragen des Leistungssports, so hatte der Deutsche Bundestag in einer öffentlichen Anhörung von Sachverständigen, u.a. der DGSP, der Sportwissenschaften und des DSB, im Rahmen des Sportausschusses zum Thema "Sport, Bewegung, Gesundheit und Prävention" am 21.5.2003 eingeladen. In seinem Abschlussstatement betont der Vorsitzende die Notwendigkeit, "die Zusammenhänge Sport, Bewegung, Gesundheit, Wohlergehen und Kostenersparnis ins Parlament" bringen zu müssen. Dies geschah schließlich in seltener Einmütigkeit mit einem fraktionsübergreifenden Antrag im Deutschen Bundestag vom 2.7.2003 mit der Forderung nach "einer stärkeren Rolle des Präventionssports im deutschen Gesundheitswesen".

Allerdings tun sich die Verantwortlichen mit der Umsetzung noch etwas schwer. Obwohl erst kürzlich innerhalb des Ministeriums ein Arbeitsbereich "Bewegung und Ernährung" eingerichtet wurde, kommt das im Jahr 2002 zur Unterstützung der postulierten vierten Säule Prävention im Gesundheitssystem gegründete Forum "Prävention und Gesundheitsförderung" nur im Schnecken tempo voran. Auch lassen die bislang zu erkennenden "Rauchzeichen" aus dem Ministerium zu dem versprochenen Präventionsgesetz keine euphorische Stimmung aufkommen. Die Hinweise zur staatlichen Mitfinanzierung der Prävention sind mangelhaft. Die Verankerung von Bewegung und Sport ist unzureichend. Die vorgeschlagene Aufteilung der spärlichen Mittel, umständliche Überlegungen zum Verfahren der Mittelvergabe, unklare Regelungen zur Zuständigkeit etc. lassen eher den Aufbau von überflüssigen Bürokratien vermuten denn Impulse für die Prävention. Keine der politikberatenden Kommissionen wie z.B. die Rürup- oder Herzog-Kommission, hat es für nötig gehalten, die Prävention zu betonen, geschweige denn

das präventive Potential von Bewegung zu erwähnen. Auch darf nicht übersehen werden, dass Prävention nicht von oben verordnet werden kann, sondern vor allem auf Länder- und kommunaler Ebene umgesetzt werden muss. Die Krankenkassen haben allerdings reagiert. In ihren Vorstellungen zu Bonusregelungen soll u.a. sportliche Aktivität über Rabatte als gesundheitsförderliches Verhalten belohnt werden.



Univ.-Prof. Dr. Dr. Winfried E. Banzer
Abt. Sportmedizin, Institut für Sportwissenschaften, J. Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt, Präsidiumsbeauftragter „Sport und Gesundheit“ des DSB

Es sind noch viele Hürden zu überwinden. Leider fristet die Präventionsförderung in Deutschland nach wie vor ein Schattendasein. Ähnlich der Etablierung der leistungsorientierten Forschungsförderung innerhalb des BISP muss künftig ein festes Budget an Fördermitteln für bewegungsbezogene Präventionsforschung eingesetzt werden.

Soll die Prävention ein "Verkaufsschlager" werden, ist eine Nationale Kampagne mit breit angelegter Öffentlichkeitsarbeit vergleichbar der "Trimm-Aktion" des DSB unter Einbezug der wesentlichen Akteure nötig. Der Wachstumsmarkt Gesundheit verlangt neben der weiteren Etablierung des Qualitätssiegels SPORT PRO GESUNDHEIT bzw. weiterer qualitätsgesicherter Bewegungsprogramme eine zusätzliche professionelle Betreuung. Eine nationale Präventionsstiftung, mit entsprechendem Kapital ausgestattet, welches nicht allein von den Sozialversicherungspartnern getragen werden kann, könnte diese Aktivitäten unbürokratisch koordinieren. Dazu ist eine staatliche Mitfinanzierung, z.B. über Anteile an der Tabaksteuer, nötig.

Wenn sich die Zusammenarbeit der Akteure aus dem Sportbereich weiterhin so positiv entwickelt, besteht für die präventive Sportmedizin die große Chance eine führende Rolle im Netzwerk des Gesundheitssports einzunehmen. Auf verschiedenen Feldern kooperieren DGSP und DSB erfolgreich. Dies belegt auch die gemeinsame Veranstaltung mit der DVS anlässlich des 38. Deutschen Kongresses für Sportmedizin und Prävention in Potsdam. Eine gute Voraussetzung für die dringend notwendige Lobbyarbeit auf dem Weg vom "Krankheitssystem" zum "Gesundheitssystem".